

“Religion” und “Religiosität”.

Tendenzen und Probleme in kultur- und religionshermeneutischen Analysen der populären Kultur

von

Manfred L. Pirner

Einführung: Religiöse Dimensionen der populären Kultur?

Spätestens seit den 1990er Jahren hat sich die Entdeckung und Analyse religiöser Aspekte von Rock- und Popmusik, von Kino, Fernsehen, Computerspielen, Werbung, Comics, Trivialliteratur usw. als ein eigener Forschungs- und Interpretationsansatz in der (Praktischen) Theologie, mit einem Schwerpunkt in der Religionspädagogik, etabliert (Auswahliteraturliste am Ende dieses Beitrags). Ein Indikator dafür ist u.a. der seit 1995 bestehende wissenschaftliche “Arbeitskreis Populäre Kultur und Religion”, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Forschungsarbeit auf diesem Gebiet zu vernetzen (Infos einschließlich Literaturlisten im Internet unter: www.akpop.de).

Bei der Wahrnehmung solcher religiöser Dimensionen der populären Kultur geht es nicht nur um die mehr oder weniger explizite Übernahme von Elementen aus der religiösen Tradition (explizit z.B. Engel in der Werbung, “Jesus” in Popmusiktexten; versteckter z.B. Symbole und Anspielungen im Film “Matrix”), sondern darüber hinaus auch grundsätzlich um die häufig unerkannte Übernahme von Strukturen oder Funktionen der Religion (Strukturen: z.B. der christliche Erlöser-Mythos als Grundstruktur von Unterhaltungsfilm; Funktionen: z.B. das Fernsehen als Sinn-Produzent, als Instanz der Vermittlung zwischen verschiedenen Wirklichkeiten usw.). Die religionspädagogische Folgerung aus solchen Befunden lautet: Die überwiegend kirchenfernen Kinder und Jugendlichen wachsen nicht so säkular auf, wie häufig angenommen, sondern erfahren eine Art von religiöser Sozialisation durch die Medien der populären Kultur, die ihren Alltag bestimmen. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen und auch Chancen für religiöse Bildung und Erziehung.

Im Folgenden möchte ich skizzieren und zugleich auch kritisch diskutieren, wie in theologischen Arbeiten zur populären Kultur mit dem Religionsbegriff tendenziell umgegangen und inwieweit hier auch der Religiositätsbegriff aufgenommen wird. Ich werde dabei immer wieder Bezug auf die in dieser Online-Zeitschrift voranstehenden Beiträge von Ritter, Hemel und Ziebertz nehmen.

1. “Mit langen Stangen im Nebel stochern” (Barz 1992) oder: Das Problem mit der Religion, die keine ist

1.1 Die religionstheoretische Problematik als “Standardrepertoire” neuerer Arbeiten zur populären Kultur

Das Problembewusstsein lässt sich insgesamt als recht hoch bezeichnen, was sich bereits an dem nahezu standardmäßig auftauchenden Eingeständnis der Nichtdefinierbarkeit von Religion zeigt. Standardmäßig gehört auch ein Kapitel zum Religionsbegriff zu solchen Arbeiten dazu. Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass im Vergleich zu dem von Hemel und Ziebertz herausgestellten Bereich einer

Religions- bzw. Kirchen-distanzierten "Religiosität" (Menschen lehnen eine Zugehörigkeit zu einer Religion ab, aber bezeichnen sich durchaus noch als "religiös") die Schwierigkeiten sich verschärfen, wenn man "unsichtbare Religion" (so der bekannte Buchtitel von Luckmann 1991), strukturelle oder funktionale Religion (oder deren Äquivalente?) nachweisen will. Denn hier geht es ja um Kulturbereiche oder kulturelle Phänomene, die sich nicht selbst als Religionen oder als religiös verstehen und auch im Alltagsverständnis der mit ihnen umgehenden Menschen nicht so verstanden werden. Aufschlussreich ist allerdings, dass es gerade auch Nicht-Theologen, z.B. Medien- oder Kulturwissenschaftler, sind, die auf Vergleiche mit Religion(en) zurückgreifen und sich offenbar von solchen religionshermeneutischen Zugängen (z.B. zur Werbung oder zum Fernsehen) ein besseres Verständnis der Strukturen und Funktionen dieser Phänomene versprechen.

1.2 Die Spannung zwischen Außenbeschreibung und Selbstbeschreibung oder: das Problem der aufklärerischen, therapeutischen oder apologetischen Vereinnahmung

Die angedeutete Spannung zwischen Außenbeschreibung und Selbstbeschreibung bzw. zwischen wissenschaftlicher Interpretation und Alltagsverständnis bringt unweigerlich das Problem der drohenden Vereinnahmung mit sich. Die Frage nach dem erkenntnisleitenden Interesse spielt hier eine wichtige Rolle nicht nur für die wissenschaftliche Analyse, sondern auch für den Religionsunterricht, in dem mit den Schülerinnen und Schülern religiöse Dimensionen z.B. eines Kinofilms entdeckt werden sollen. Polemisch zugespitzt: Geht es darum, den scheinbar so säkularen Zeitgenossen (bzw. SchülerInnen) zu zeigen, dass sie ja doch viel religiöser sind als sie es sein wollen, um dann den christlichen Glauben besser "an den Mann" bzw. "an die Frau" bringen zu können?

Der Touch besserwisserischer Aufklärung und apologetischer Sicherstellung der ungebrochenen Bedeutsamkeit von (christlicher) Religion verbindet sich m.E. besonders dann sehr leicht mit derartigen religionshermeneutischen Analysen, wenn im Hintergrund die These einer anthropologisch-grundlegenden Religiosität (im Sinne von Hemels zweitem Bedeutungsaspekt des Begriffs) steht. Statt dessen wäre im Sinne Ritters vor einer Festlegung der populärkulturellen Phänomene und der mit ihnen umgehenden Menschen auf Religion/Religiosität zu warnen; sie können eben auch als bewusst gegen Religion gerichteter funktionaler *Ersatz* fungieren. Ob dann noch im Sinne von Ziebertz von (religionsdistanzierter) "Religiosität" gesprochen werden sollte, erscheint mir fraglich. Grundsätzlich scheint mir aber auch bei der Diskussion des Religiositätsbegriffs das Verhältnis von Außenbeschreibung und Selbstbeschreibung noch klärungsbedürftig.

Eine Alternative zur Gefahr apologetischer Vereinnahmung möchte ich noch andeuten: Die religionshermeneutischen Analysen der Phänomene der populären Kultur könnten auch als Interpretationsangebot gesehen werden, das uns besser verstehen lässt, was diese Phänomene mit uns machen bzw. was wir mit ihnen machen, so dass prinzipiell sowohl ein über sich selbst aufgeklärter Atheismus als auch ein neuer Zugang zur Religion daraus entstehen kann. *Beides* würde ich im Religionsunterricht als Erfolg ansehen.

Darüber hinaus lässt sich allerdings in einem guten apologetischen Sinn aufzeigen, dass die populäre Kultur offensichtlich nicht ohne Rückgriffe auf religiöse Traditionen und insbesondere auf die christliche Tradition auskommt, wenn es darum geht, existenziell angehende Themen oder menschliche Grundfragen anzusprechen. Damit wird nicht das Postulat erhoben, der Mensch sei von Natur aus religiös, wohl

aber die nach wie vor unersetzbare wirklichkeitserschließende Kraft religiöser Tradition(en) zur Bearbeitung der im Menschen angelegten Transzendenz- und Sinnbedürfnisse (im Sinne Ritters) in unserer Kultur aufgewiesen und somit auch der Beitrag der Religion zum "Funktionieren" unserer Kultur. Dabei bleibt offen, dass es auch Wege außerhalb der Religion geben kann, Sinn- und Transzendenzbedürfnisse zu bearbeiten bzw. das Funktionieren einer Kultur zu gewährleisten.

1.3 Die Spannung zwischen der Vielfalt kulturhermeneutischer Objekt- oder Systemanalysen und dem weitgehenden Fehlen (empirischer) Rezeptionsforschung – Phänomenologie oder Semiotik, Erscheinung oder Gebrauch?

Auffällig ist, dass es bisher kaum Arbeiten gibt, welche die Frage nach religiösen Dimensionen der populären Kultur empirisch von der Rezipientenseite her bearbeiten. Es liegen fast ausschließlich Objektanalysen, d.h. Interpretationen von Texten, Strukturen, Systemen, Phänomenen vor, aber kaum Untersuchungen zu den Arten und Weisen, wie Menschen mit ihnen umgehen. Insofern geht es bislang in erster Linie um "Die *Religion* der Rock- und Popmusik" (so der Titel des Buchs von Schwarze 1997) und die religiösen Aspekte in anderen popkulturellen Medien und weniger um die (als subjektiv verstandene) *Religiosität*, die sich im Umgang mit ihnen möglicherweise ausdrückt (vgl. dazu auch Pirner 2001a, 189f. sowie Kapitel 7). Dieser Befund lässt sich in Zusammenhang bringen mit den nach wie vor vorherrschenden wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Orientierungen in der Theologie und auch noch in der Religionspädagogik: Empirische Forschungsansätze sind offensichtlich nach wie vor rar. Theoretisch grundlegend oder zumindest förderlich für eine verstärkte Wahrnehmung der Empirie scheint mir die derzeit im Schwange befindliche semiotische Revision der Religionspädagogik zu sein, die den *Gebrauch* der Zeichen gegenüber einer angenommenen vorgegebenen Bedeutung betont.

2. Ansätze zur Erfassung von "Religion" im Bereich der populären Kultur

Im Folgenden greife ich zwei mir besonders diskussionswürdig erscheinende Perspektiven heraus.

2.1 Mehrdimensionale Ansätze

Den wohl bislang differenziertesten Ansatz zur Erfassung impliziter Religion hat Günter Thomas in seiner systematisch-theologischen Dissertation zum Fernsehen vorgelegt. Statt sich auf eine bestimmte Religionsdefinition festzulegen bzw. vieldeutige Begriffe wie "Transzendenz" in den Mittelpunkt zu stellen, versucht er in Aufnahme des Konzepts des englischen Religionsphänomenologen Ninian Smart gleichsam ein Netz an Merkmalen von "Religion" auszuwerfen (vgl. Thomas 1998, 368ff.). Smart selbst greift auf die Sprachphilosophie des späten Wittgenstein zurück und will den Begriff "Religion" – ähnlich wie Wittgenstein den Begriff "Spiel" – als einen Bereich verstehen, der nicht durch eine für alle darunter subsumierten Phänomene geltende Definition (oder einen gemeinsamen "Wesenskern") bestimmt wird, sondern durch komplexe, ineinander greifende und sich überlappende "Familienähnlichkeiten". Smart entwickelt sechs Dimensionen, die auch nur dann von Religion zu sprechen erlauben, wenn sie nicht nur zugleich auftreten, sondern auch in mehrfacher Weise aufeinander bezogen sind:

1. die rituelle Dimension,
2. die mythische Dimension,

3. die lehrhafte Dimension,
4. die ethische Dimension,
5. die soziale Dimension und
6. die Dimension der individuellen religiösen Erfahrung.

Thomas geht nun insofern über Smart hinaus, als er diese deskriptiven Dimensionen mit den funktionalen Dimensionen des Religionssoziologen Franz Xaver Kaufmann verschränken will (Thomas 1998, 379ff.). Kaufmann hat als die wichtigsten Funktionen von Religion herausgearbeitet (Kaufmann 1989):

- 1) Affektbindung, Angstbewältigung und Identitätsfindung,
- 2) Handlungsführung im Außeralltäglichen,
- 3) Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen,
- 4) Legitimierung von Gemeinschaft,
- 5) Sinn und Ordnung garantierende Weltdeutung ("Kosmisierung"),
- 6) Distanzierungsmöglichkeit gegenüber gegebenen, als ungerecht oder unmoralisch erfahrenen Sozialverhältnissen

Wichtig und weiter führend erscheint mir an dieser Vorgehensweise die Möglichkeit, Abstufungen der *Religionsähnlichkeit* von Phänomenen bis hin zur relativ eindeutigen Bestimmung als "Religion" vornehmen zu können. Damit ist es auch möglich, differenziert die Aufnahme von religiösen Traditionselementen in zwei drei oder mehreren Dimensionen nachzuweisen, ohne gleich vereinnahmend von "Religion" oder "religiös" zu sprechen.

Ein ähnliches Vorgehen ließe sich auch für den Bereich subjektiver "Religiosität" denken. In diesem Sinn habe ich vorgeschlagen, zwischen "potenzieller" und "aktualisierter" Religion zu unterscheiden. Potenziell religiös wären danach Phänomene, die alle Merkmale einer deskriptiven und funktionalen Analyse aufweisen; ob aber etwa die Sinn und Ordnung garantierende Weltdeutung eines religiösen Mythos nun wirklich von einem Rezipienten lebensbestimmend aufgenommen wird, ist damit noch nicht entschieden; der Mythos könnte auch "nur" zum ästhetischen Genuss oder zur Unterhaltung (was immer das ist, vgl. Schroeter-Wittke 2000) rezipiert werden (wobei fließende Übergänge möglich sind, was religionspädagogisch vor allem als Chance verstanden werden kann).

2.2 *Die Vermeidung und Ergänzung des Religionsbegriffs*

In theologischen Arbeiten zur populären Kultur zeigen sich teilweise auch Tendenzen, explizit religionstheoretische Perspektiven durch symbol-, mythos- und ritualtheoretische zu ersetzen oder zumindest zu ergänzen (vgl. neben Thomas und Pirner etwa Gutmann 1998, Fermor 1999). Problematisch ist dabei, dass selbst die stark religiös konnotierten Begriffe Mythos und Ritual nicht auf den religiösen Bereich festgelegt sind, sondern bereits von ihrer historischen Herkunft her und erst recht in der Neuzeit eine semantische Vielfalt und Weite besitzen, die immer wieder neu eine genaue Analyse des jeweils Gemeinten erfordert. Immerhin indizieren auch sie mögliche Übergänge und Parallelen zwischen Religion und anderen kulturellen Bereichen bzw. Kultur in einem generellen Sinn, für deren "Funktionieren" – ebenfalls in einem weiten Sinn – Mythen und Rituale unentbehrlich zu sein scheinen. Für interessant halte ich auch den Ansatz des katholischen Religionspädagogen Hubert Trembl, der für seine Analyse der Rockmusik neben und anstelle von Religion/Religiosität den Spiritualitätsbegriff ins Spiel bringt. Dabei bewertet er die schillernde Offenheit dieses Begriffs theologisch positiv als potenzielle Erweiterung

schultheologisch erwartbarem Geistwirkens in christlicher Frömmigkeit: "Wir brauchen einen sprachlichen Bewegungsraum, um dem Geiste Gottes andere Dimensionen zu erschließen, als sie ihm von den Schultheologen [...] bislang erlaubt waren." (Tremml 1997, 55; Zitat von dem reformierten Theologen Wilhelm Dantine). Auch in den sinn- und körperbetonten Erfahrungen der Rockmusik lassen sich nach Tremmls Überzeugung Dimensionen von Spiritualität finden, die sich als unerkannt-unbewusstes Wirken des Heiligen Geistes verstehen lassen.

Gegenüber dem Religiositätsbegriff scheint mir der Spiritualitätsbegriff in der Tat den Vorzug zu haben, dass er trotz seiner schillernden und manchmal nebulösen Weite theologisch anschlussfähig für eine Pneumatologie ist, welche dann allerdings nicht nur mit einem vielfältigen Wirken des Geistes in allen Kulturbereichen rechnen, sondern auch zur *Unterscheidung* der Geister helfen sollte (In diese Richtung geht z.B. die Theologie des Heiligen Geistes von Michael Welker: Welker 1996). Während sich im Alltagssprachgebrauch mit dem Wort Spiritualität in der Regel der Gedanke von subjektiv-intentionalem Handeln verbindet, steht der theologisch zu betonende Begegnungscharakter des Geistwirkens dazu in einer herausfordernden und durchaus fruchtbar zu machenden Spannung.

Fazit

Gerade weil Religion heute im Plural erscheint und wir von einer "Interaktionsdynamik" zwischen Religion und Kultur ausgehen müssen (Ziebertz), sind zu der Erfassung und Analyse gegenwärtiger kultureller und individueller Befindlichkeiten Begriffe hilfreich, die diese möglichen Interaktionen bereits in sich tragen, die also potenzielle Übergänge und Zusammenhänge zwischen dem Bereich der Religion und anderen Kultur- und Lebensbereichen signalisieren, aber auch die Brüche und Diskontinuitäten nicht verschweigen und somit nicht vereinnahmend wirken. Gerade in der populären Kultur zeigt sich diesbezüglich eine symptomatische Gemengelage von traditioneller Religion, transformierter Religion und religionsähnlichen sowie Religion ersetzenden Elementen und Strukturen, von Säkularisierung und Resakralisierung gleichzeitig, welche neben Risiken auch heilsame Herausforderungen für Theologie und christlichen Glauben sowie neue Chancen für christlich-religiöse Bildung und Erziehung enthält.

Ausgewählte Literatur

BARZ, HEINER, Jugend und Religion, 1. Bd., Opladen 1992.

BEUSCHER, BERND, Remedia. Religion – Ethik – Medien. Ein religionspädagogischer Entwurf einer Theologie der Medien, Norderstedt 1999.

BÖHM, UWE / BUSCHMANN, GERD, Popmusik – Religion – Unterricht, Münster u.a. 2001.

BUSCHMANN, GERD / PIRNER, MANFRED L., Werbung – Religion – Unterricht, Frankfurt a. M. (in Vorbereitung).

FERMOR, GOTTHARD, Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung an die Kirche, Stuttgart 1999.

FRIEDRICHS, LUTZ (Hg.), Sichtbares und Unsichtbares. Facetten von Religion in deutschen Zeitschriften, Würzburg 1996.

GOTTWALD, ECKART, Didaktik der religiösen Kommunikation, Neukirchen-Vluyn 2000.

- GUTMANN, HANS-MARTIN, Der Herr der Heerscharen, die Prinzessin der Herzen und der König der Löwen. Religion lehren zwischen Kirche, Schule und populärer Kultur, Gütersloh 1998.
- DERS., Das Geschenk, das die Gewalt verschlingt. Über Krimis, Kino und Gott oder Geld. Foedus, Wuppertal 2001
- HERRMANN, JÖRG, Sinnmaschine Kino. Sinndeutung und Religion im populären Film, Gütersloh 2001.
- KAUFMANN, FRANZ-XAVER, Religion und Modernität, Tübingen 1989.
- KIRSNER, INGE / WERMKE, MICHAEL (Hg.), Religion im Kino. Religionspädagogisches Arbeiten mit Filmen, Göttingen 2000.
- KLIE, THOMAS (Hg.), Spiegelflächen. Phänomenologie – Religionspädagogik – Werbung, Münster u.a. 1999.
- LUCKMANN, THOMAS, Die unsichtbare Religion, Frankfurt/M. 1991.
- MERTIN, ANDREAS / FUTTERLIEB, HARTMUT, Werbung als Thema des Religionsunterrichts, Göttingen 2001.
- PIRNER, MANFRED L., Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung, Frankfurt a. M. 2001a.
- Ders., Religion als medial konstruierte Wirklichkeit. Anmerkungen zum Verhältnis von Medienerfahrungen und religiöser Bildung aus einer konstruktivistischen Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 51 (1999), H. 3, 280-288.
- Ders., "Möge die Macht der Medien mit dir sein ..." – Religiöse Aspekte und die Herausforderung für Bildung und Erziehung, in: medien + erziehung 44 (2000), H. 6, 343–347.
- Ders., Batman & Co.: Über die religionspädagogische Bedeutung von Mediengeschichten, in: KatBI 126 (2001b), H. 3, 160–166.
- SCHROETER-WITTKE, HARALD, Unterhaltung. Praktisch-theologische Exkursionen zum homiletischen und kulturellen Bibelgebrauch im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2000.
- SCHWARZE, BERND, Die Religion der Rock- und Popmusik. Analysen und Interpretationen (= Praktische Theologie heute 28), Stuttgart u.a. 1997
- THOMAS, GÜNTER, Medien – Ritual – Religion. Zur religiösen Funktion des Fernsehens, Frankfurt/M. 1998.
- THOMAS, GÜNTER (Hg.), Religiöse Funktionen des Fernsehens? Medien-, kultur- und religionswissenschaftliche Perspektiven, Wiesbaden 2000.
- TRIMPEL, HEIKO, Seelsorge bei Dr. Sommer. Religion und Religiosität in der Jugendzeitschrift BRAVO, München 1997.
- TREML, HUBERT, Spiritualität und Rockmusik. Spurensuche nach einer Spiritualität der Subjekte. Anregungen für die Religionspädagogik aus dem Bereich der Rockmusik (= zeitzeichen 3), Ostfildern 1997.